

---

**Persistenter Identifier:** 122679067  
**Titel:** Prämien - Suggestion  
**Ort:** Freiburg im Breisgau  
**Beschriftungen:** Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122679067/1/>

ede verhüten ein ermüdendes Einerlei. Falls in einem Schulhause ein Festsaal vorhanden ist, so ist dessen S. besondere Sorgfalt zu widmen. Farbige Fenster sollen ihm ein gedämpftes Licht geben. Täfelung der Wände u. Decken, Beleuchtungskörper, Bilder usw., alles muß harmonisch zusammenstimmen u. von selbst zur Feierlichkeit erheben. In den meisten größeren Volksschulen der Städte dient gewöhnlich die Turnhalle gleichzeitig als Festsaal. In diesem Falle sollten besondere Nebenräume zur Unterbringung der Geräte vorhanden sein. Vorrichtungen zur Verdeckung von Tauen u. Stangen u. Einrichtungen zum Befestigen von S. an den Wänden dürften nicht fehlen. Dem Charakter des Festes entsprechend, muß sich dann jedesmal der S. gestalten. Bei patriotischen Festen steht die Kaiserbüste in einem Lorbeerhain, die Wände zieren Wappen, Fahnen, Schilder u. Bilder aus der Geschichte; Gewinde aus Tannengrün od. Buchsbaum an den Tauen u. Kletterstangen od. von Wand zu Wand reichend erhöhen den festlichen Eindruck.

III. Anforderungen an den S. Der S. d. S. muß bestimmten Anforderungen entsprechen, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Auf dem Kunst-erziehungstage zu Dresden (1901, Bericht, Verlag von Voigtländer [1902]) sagte Geheimrat Brandt über das Ziel der Kunstpflege: „Die Forderung steht an der Spitze: Alles, womit wir das Kind umgeben, muß mit Takt, mit Geschmack, nach ästhetischen Grundsätzen ausgewählt werden. . . Das Kind soll in der Schule dasjenige haben, was das Elternhaus, wenigstens das arme Elternhaus, ihm nicht bieten kann, die besten Darstellungen aus dem Gebiete des Schönen, soweit das Kind sie fassen kann. Diese Darstellungen an der Wand der Schule . . . sollen sich entwickeln mit der Entwicklung des Kindes von Stufe zu Stufe.“ Der S. sei also vor allem künstlerisch gut. Die Bilder seien lebenswahr u. wirklichkeitstreu, nicht nur die Sinne gefangennehmend, sondern auch das Gemüt anregend. Ein subjektiv aufgefaßtes Bild ist von tieferer u. klarerer Wirkung als das reine Naturbild, das gilt vor allem von den erd- u. naturkundlichen Bildern. Die Bilder seien ferner hinreichend groß od. wenigstens in den Umrissen derart herausgearbeitet, daß alle Kinder von der Betrachtung Nutzen haben. Farbige Bilder sind nichtfarbigen vorzuziehen. Endlich sei der Schul-S. dem Standpunkte der Schüler psychologisch u. pädagogisch angemessen. Die Unterstufe erfreut sich an Märchenbildern (von denen die von Meinhold einen vorzüglichen S. bilden) u. lebensvollen Friesen (von Caspari u. a.). Erd- u. naturkundliche Bilder (auch schon Stimmungsbilder wie „Fuchs im Ried“ u. „Pflügender Bauer“), Bilder zu deutschen Gedichten („Des Knaben Vergnügen“, „Des Schäfers Sonntagslied“, „Jung Siegfried“ usw.) u. einfache geschichtliche Bilder („Königin Luise u. Prinz Wilhelm“) werden auf der Mittelstufe Interesse u. Verständnis finden. Der Ober-

stufe sind die Bilder vorbehalten, die reiferes Verständnis erfordern: Leonardos Abendmahl, Siginische Madonna, Bilder zu „Tell“ u. „Hermann u. Dorothea“, „Des Sängers Fluch“, „Morgentrot“, Janos Schmidts „Eiserne Wehr“, Menzels „Eisenwalzwerk“, Dettmanns „Vulkanwerk“ u. a. Bilder aus der griechischen u. römischen Sage u. Gesätschte gehören in die Klassen, in denen diese Stoffe unterrichtlich besprochen werden. In den höhern Schulen müssen auch die Reproduktionen alter Meister (Leipzig, Seemann) u. der berühmtesten antiken Bildwerke (Statuen usw.) als S. Verwendung finden; dazu kommen, vor allem in den Gymnasien, die bedeutungsvollsten Städte- u. Landschaftsbilder der griechisch-römischen Welt, sowie die bekanntesten Stätten u. Kunstwerke der Renaissance usw.

IV. Bedeutung. Schon lediglich als S. betrachtet, sind Bilder, Blumen usw. von unschätzbarem Werte. Ein so ausgestatteter Raum kommt dem menschlichen S. triebe entgegen u. der geschmückten Wohnung nahe. Der Schul-S. hat aber außer dieser unmittelbaren noch mittelbare Wirkung. Er dient der Entwicklung des kindlichen Sinnes-, Geistes- u. Gemütlebens. Die Werte der Kunst sind Bildungsquellen für jung u. alt, Gelehrte u. Angelehrte; aus ihnen gewann das griechische Volk den so verbreiteten Sinn für das Schöne im Raume; an ihnen fand in den alten christlichen Zeiten die Menge einen Ersatz für das Lesen der heiligen Schriften (Willmann, Didakt. S. 89). Deshalb ist das Kind auch anzuleiten, die Bilder an den Wänden unbefangen u. gern zu betrachten, zugleich aber auch zu gewöhnen, das Schöne, das die Heimat bietet, zu erkennen, so daß es tiefer in das Leben u. Wesen der Natur eindringt u. erhöhte Freude bei deren Betrachtung gewinnt. Damit wird zugleich das Ziel erreicht, das sich die Kunstpflege gestellt hat u. das Professor Lange auf dem I. Kunst-erziehungstage mit folgenden Worten kennzeichnet: „Unsre Absicht geht dahin, den bei allen Menschen im Keime vorhandenen Kunstsinne so weit zu wecken u. auszubilden, wie es innerhalb der bescheidenen Grenzen des Nichtkünstlertums u. innerhalb der übrigen Erziehungsziele möglich ist“ (Bericht S. 28 u. 30). — Vgl. auch die Art. Ästhetische Bildung, Bilder im Unterricht, Kunst-erziehung, Schulhaus (Abschn. B).

Literatur. A. Lichtwark, Abg. i. d. Betracht. v. Kunstw. (1914); W. Bressl, Kunstpflege i. d. Schule (1901); M. Spanier, Künstler. Bilder-S. f. Schul. (1902); ders., Zur Kunst (1905). Ver. Ab. d. I. Kunst-erziehungstag (Leipz. 1902); A. Schiel, Was Kinder auf e. Wibe sehen u. wie sie es darstellen (Zeitschr. f. christl. Erziehungs-wiss. 1910); Bildbetrachtungen (1906; hrsg. v. Leipz. Lehrerver.); H. Schulze, Die Mimik d. Kinder b. künstlerisch. Genießen (1906); E. Kaiser, Einführ. i. d. Verständn. d. bild. Kunst d. Gegenwart. Kataloge von Leubner, Seemann, Voigtländer, Wachs-muth, Kösel u. a. [A. Schiel.]